

# Positionspapier

## Haus- und Familienarbeit

- Haus und Familienarbeit:  
Entwicklung, Zahlen, Inhalte
- Visionen des SKF
- Haltung und Forderungen des SKF



**SKF**

Schweizerischer Katholischer Frauenbund  
Ligue suisse de femmes catholiques  
Unione svizzera delle donne cattoliche  
Uniun svizra da las dunnas catolicas

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung
2. Haus- und Familienarbeit: Entwicklung, Zahlen, Inhalte
  - 2.1 Haus- und Familienarbeit gestern und heute
  - 2.2 Einige Zahlen und Fakten zur Haus- und Familienarbeit in der Schweiz
  - 2.3 Haus- und Familienarbeit: was darunter zu verstehen ist
  - 2.4 Haus- und Familienarbeit im gesellschaftlichen Umfeld
3. Visionen des SKF
4. Haltung und Forderungen des SKF
5. Literaturverzeichnis

### Impressum

Herausgeberin: Fachgruppe Gesellschaft des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes  
SKF

Mitarbeiterinnen: Ornella Serrago, Olten  
Daniela Tschudi, Winterthur  
Ruth Waldes, Jonen  
Elisabeth Wunderli, Oetwil a. L.

Bezugsadresse: Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF  
Burgerstrasse 17, Postfach 7854, 6000 Luzern 7  
Telefon 041 226 02 20, FAX 041 225 02 21  
E-Mail: [info@frauenbund.ch](mailto:info@frauenbund.ch)  
Bitte adressiertes und frankiertes C5 Couvert (220 x 162) beilegen.

1. Auflage: 2'500 Exemplare Oktober 2005

## 1. Einleitung

Haus- und Familienarbeit – ein Dauerthema, im doppelten Sinne: Es begleitet die Menschen von ihrer Geburt bis zum Tod und es wird seit Generationen immer wieder darüber diskutiert, gestritten und debattiert. Haus- und Familienarbeit hat viel zu tun mit Frauen und Männern, mit dem Verhältnis zwischen den Geschlechtern und mit Fragen der Gleichberechtigung und Gleichstellung. Auf die Haus- und Familienarbeit sowie deren Verteilung blickend fragen sich viele: Ändert sich denn nie etwas?! Wann endlich ändert sich denn einmal etwas?!

Seit 1912 setzt sich der Schweizerische Katholische Frauenbund SKF für Frauen ein. In diesem Zeitraum hat sich sehr wohl etwas verändert. Hier seien bloss zwei grosse, gut sichtbare Marksteine genannt: 1971 erhielten die Frauen auf eidgenössischer Ebene das Stimm- und Wahlrecht. Seit 2005 haben Frauen das gesetzlich verankerte Recht auf einen Mutterschaftsurlaub. Diese beiden Jahreszahlen zeigen aber auch, dass die Veränderungen langsam voran gehen. Dahinter stehen ein zäher Kampf und ein langer Atem.

Weitaus schwieriger lassen sich Veränderungen bei der Haus- und Familienarbeit und deren Verteilung zwischen Frauen und Männern erkennen. Dennoch hat sich auch hier in den letzten hundert Jahren einiges geändert. In fast allen Haushalten in der Schweiz fliesst das Wasser aus dem Hahnen. Die Wäsche wird in der Waschmaschine gewaschen. Eine Mahlzeit kann innert fünf Minuten auf den Tisch gestellt werden. Immer wieder entschliessen sich Paare – wenngleich eine Minderheit – Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit zu teilen. Aber noch immer wird Haus- und Familienarbeit in unserer Gesellschaft gering geschätzt und Menschen – in ihrer grossen Mehrheit Frauen –, die diese Arbeit verrichten, erfahren wenig Wertschätzung dafür. Noch zu oft wird lediglich Erwerbsarbeit als "wirkliche, echte" Arbeit anerkannt und teilweise bezeichnen sich auch Frauen geringschätzig als "Nur-Hausfrau".

Der SKF setzt sich für die Gleichstellung von Frau und Mann in Familie, Gesellschaft und Kirche sowie in den Bereichen Bildung und Arbeit ein. Auf dem Weg zu diesem Ziel muss auch die Arbeit der Frauen – häufig Haus- und Familienarbeit – genügend gewürdigt und anerkannt werden. Hierzu leistet der SKF zum einem mit dem vorliegenden Papier einen Beitrag. Es bietet Hintergründe und Informationen zur Haus- und Familienarbeit (Kapitel 2) und stellt die Haltung des SKF zur Haus- und Familienarbeit dar (Kapitel 3 und 4). Zum andern will der SKF mit Hilfe eines Koffers mit diversen Materialien Frauen (und Männern) die Gelegenheit geben, sich konkret mit ihrer Situation als Haus- und Familienfrau (-mann) auseinanderzusetzen. So ermutigt der SKF zu einem selbstbewussten, eigenständigen Frau-Sein respektive Mann-Sein und zu innovativem Denken und Handeln. Und so bleibt Haus- und Familienarbeit ein Dauerthema, das auf vielfältige Weise umgesetzt und in kleinen Schritten an verschiedensten Orten in der Schweiz verändert wird.

## 2. Haus- und Familienarbeit: Entwicklung, Zahlen und Inhalte

### 2.1 Haus- und Familienarbeit gestern und heute

Ende des 18. Jahrhunderts bildet sich das bürgerliche Ideal der Hausfrau heraus: Während der Mann sich als Familienoberhaupt in der Öffentlichkeit, Politik und Wirtschaft betätigt, ist die Frau für den privaten Raum und Rahmen verantwortlich. Es gehört zu den Tugenden der Frau, dass sie als Mutter und Ehefrau geduldig und lieb wie ein guter Hausgeist für das Wohlergehen aller Familienmitglieder sorgt. Konkret führt sie den Haushalt (teilweise mit Bediensteten) und ist für die Erziehung der Mädchen und Knaben zuständig, für letztere jedoch maximal bis zur Pubertät. Die Hausfrau beherrscht sämtliche Hausarbeiten: Kochen, Putzen, Waschen, Nähen, Krankenpflege und allenfalls auch Gartenarbeit.

Zudem gehört es zu den Aufgaben der Hausfrau, die Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen zu pflegen.

Dieses bürgerliche Ideal der Frau wurde zum Vorbild aller Gesellschaftsschichten, auch der Arbeiterfamilien. In den 1950er Jahren ist dieses Ideal in der schweizerischen Gesellschaft weitgehend umgesetzt. Eine leicht gekürzte Definition von Hausfrau aus einem Kinderaufsatz aus jener Zeit veranschaulicht, wie selbstverständlich die bürgerliche Vorstellung geworden war: "Die Mutter kocht, putzt, wäscht, flickt, der Vater arbeitet und liest die Zeitung."

Mit der Frauenbewegung und der besseren Ausbildung der Frauen ist das bürgerliche Ideal der Hausfrau und der Rollenteilung zwischen Mann und Frau ins Wanken geraten: Was als "von Natur aus" gegeben erschien, wird als Phase in der geschichtlichen Entwicklung erkannt. In der Folge wird die klare Rollenteilung zwischen Frau und Mann immer mehr in Frage gestellt und das Rollenbewusstsein beginnt sich zu verändern, wobei das bürgerliche Ideal seine Wirkmächtigkeit noch lange nicht verloren hat. In Zusammenhang mit diesem Prozess rücken auch der Inhalt und der Wert der Haus- und Familienarbeit ins Blickfeld. Trotz der technischen Erleichterungen ist der Inhalt der Haushaltarbeit grösstenteils gleich geblieben, der zeitliche Schwerpunkt hat sich auf die Erziehung und Betreuung der Kinder verlagert. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich auch die Bezeichnungen gewandelt. Sie sind Ausdruck des Versuchs, die unbezahlte Haus- und Familienarbeit aufzuwerten. War lange Zeit von "Hausfrau" die Rede, so haben sich heute in weiten Kreisen die Begriffe "Familienfrau" und "Familienarbeit" eingebürgert. Die Begriffe "Familienmanagerin" und "Facility-Managerin" kommen in den 1990er Jahre auf und bedienen sich der Terminologie der Wirtschaft, um die Komplexität und die Bedeutung der Haus- und Familienarbeit auszudrücken.

Heute haben Frauen und Männer – etwa im Vergleich zu vor fünfzig Jahren – mehr Wahlmöglichkeiten, wie sie ihre Rollen leben und die Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit aufteilen möchten. Und dennoch: Wir stehen wohl erst am Anfang der Entwicklung. Bis zu einer echten Gleichstellung von Frau und Mann, bei der insbesondere die Haus- und Familienarbeit genau so anerkannt wird wie die Erwerbsarbeit und über die ganze Gesellschaft gesehen gleich verteilt ist, ist noch ein weiter Weg.

## **2.2 Einige Zahlen und Fakten zur Haus- und Familienarbeit in der Schweiz**

Einige statistische Angaben und Zahlen sollen im Folgenden den Wert und die Bedeutung der Haus- und Familienarbeit in der Schweiz zu Beginn des dritten Jahrtausends aufzeigen. Die nachfolgenden Daten und Grafiken stammen vom Bundesamt für Statistik (BFS), Website Statistik, und wurden im Rahmen der Auswertung der Schweizerischen Volkszählung 2000 sowie den Schweizerischen Arbeitskräfteerhebungen (SAKE) 2000 und 2005 veröffentlicht.<sup>1</sup>

### *Unbezahlte Arbeit in der Schweiz*

In der Schweiz arbeitete die Bevölkerung ab 15 Jahren im Jahr 2000 unbezahlt rund acht Milliarden Stunden. Das ist deutlich mehr als im selben Jahr für bezahlte Arbeit aufgewendet wurde (6,7 Milliarden Stunden). Frauen leisteten rund zwei Drittel von den acht Milliarden Stunden unbezahlter Arbeit. Die Hausarbeiten machen mit sechs Milliarden Stunden drei Viertel des Gesamtvolumens an unbezahlter Arbeit aus.

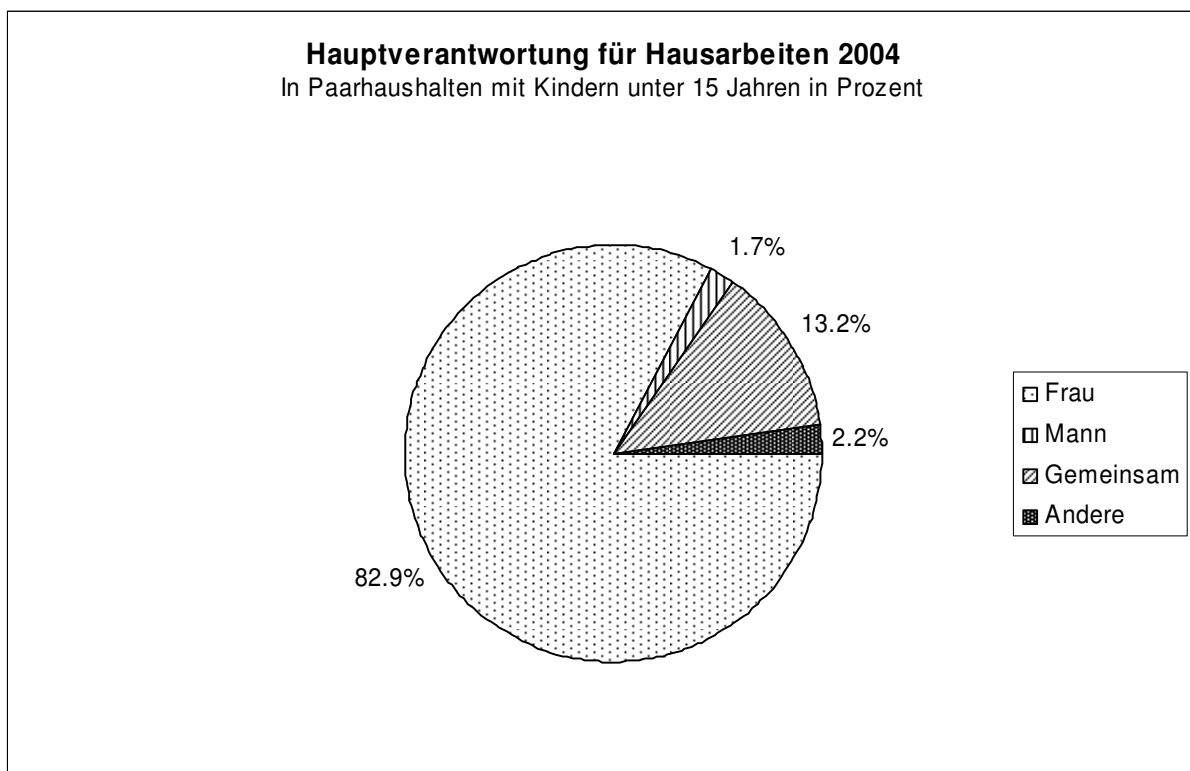
---

<sup>1</sup> Vgl. [www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch),  
[www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/einkommen\\_und\\_lebensqualitaet/gleichstellung](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/einkommen_und_lebensqualitaet/gleichstellung), März 2005.

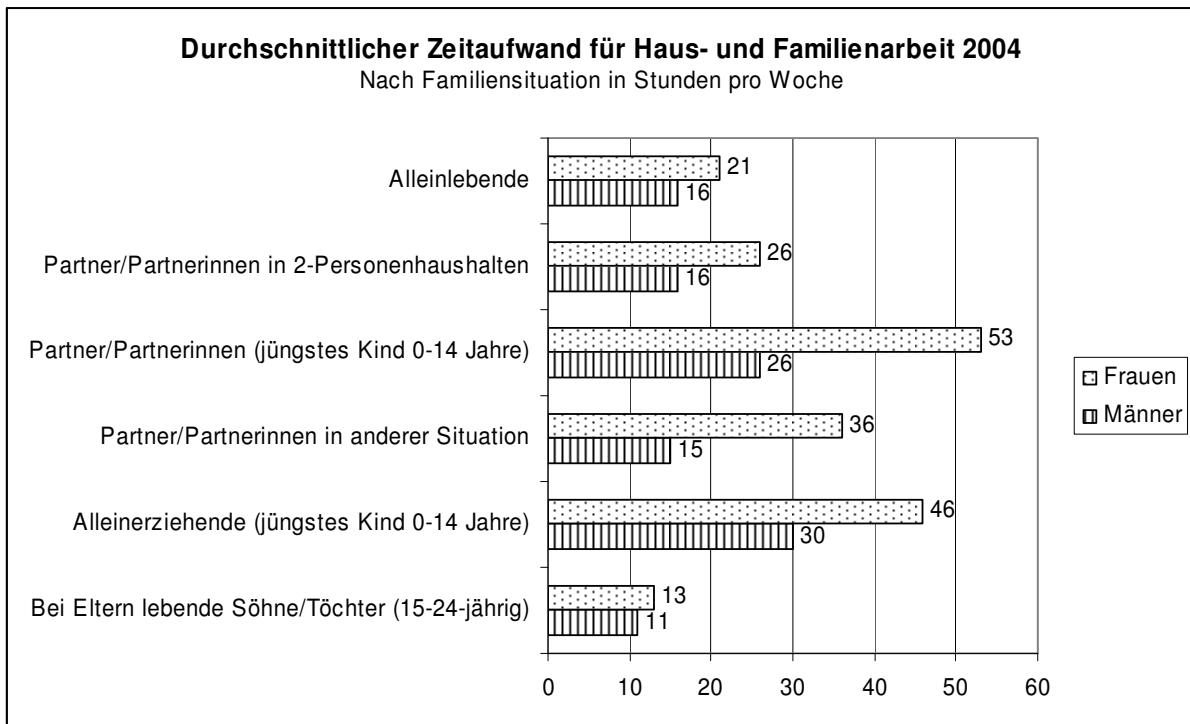
Der Nutzen und der Wert der unbezahlten Arbeit sind in unserer Gesellschaft unumstritten. Sie lässt sich auch monetär ausdrücken. Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE) schätzt den Wert der unbezahlten Arbeit auf beinahe 250 Milliarden Franken. Davon erwirtschafteten Frauen fast zwei Drittel. Die Haushaltarbeit macht mit rund 172 Milliarden Franken den weitaus grössten Anteil aus. Die unbezahlt geleistete Arbeit wird in der Schweiz auf gut 70% der Bruttowertschöpfung (BIP) geschätzt.

#### *Haus- und Familienarbeit*

Die *Hauptlast der Haus- und Familienarbeit* tragen rund acht von zehn Frauen, die in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren leben, alleine. Paare mittleren Alters mit Kindern führen bedeutend seltener als jüngere Paare ohne Kinder den Haushalt gemeinsam. Erst im Rentenalter nehmen Paare wieder vermehrt gemeinsam die Verantwortung für Hausarbeit wahr.



Betrachtet man die *zeitliche Verteilung der Haus- und Familienarbeit*, so wenden Frauen im Durchschnitt 30 Stunden, Männer 17 Stunden auf. Die Gruppe derjenigen Frauen, die in einem Paarhaushalt mit Kindern unter 15 Jahren leben, leisten durchschnittlich 53 Stunden pro Woche Haus- und Familienarbeit. Auch Männer dieser Gruppe arbeiten neben der Erwerbsarbeit noch 26 Stunden in Haus und Familie. Alleinerziehende, erwerbstätige Frauen investieren 46 Stunden in Haus- und Familienarbeit.



Nimmt man nun die *Belastung durch Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit* zusammen, zeigt sich, dass sich der Arbeitsaufwand von Frauen und Männern in vergleichbaren Familiensituationen ziemlich genau die Waage hält. So arbeiten Frauen und Männer in einem Paarhaushalt mit Kindern unter 15 Jahren 66 beziehungsweise 68 Stunden in der Woche. Einer höheren Gesamtbelastung sind lediglich Alleinerziehende ausgesetzt.

Gliedert man die Haus- und Familienarbeit nach *einzelnen Tätigkeiten*, fällt die unterschiedliche zeitliche Verteilung zwischen Frauen und Männern auf. Für das Putzen verwenden Männer rund einen Viertel der Zeit, die Frauen einsetzen, für das Einkaufen rund drei Fünftel, für die Wäsche hingegen nur einen Zehntel. Es gilt also nicht nur zu beachten, dass Männer weniger Zeit für Haus- und Familienarbeit aufwenden, sondern auch, wenn sie Haus- und Familienarbeit verrichten, offenbar die so genannten attraktiveren Arbeiten wie "Einkaufen", "Hausaufgaben / Spielen" oder "Kinder begleiten" bevorzugen.

#### Zeitvolumen für unbezahlte Arbeit in Mio. Stunden pro Jahr, 2000

	Frauen*	Männer*
<b>Hausarbeiten total</b>	<b>4'077,4</b>	<b>1'968,7</b>
Mahlzeiten	1'133,6	375,8
Abwaschen	425,4	216,1
Einkaufen	449,4	270,5
Putzen	821,2	207,1
Wäsche	432,4	42,6
Handwerkliche Tätigkeiten	176,9	286,4
Gartenarbeit / Haustiere	500,3	391,4
Administrative Arbeiten	138,1	178,8
<b>Kinderbetreuung / Pflege total</b>	<b>752,0</b>	<b>492,8</b>
Essen geben / Waschen	211,3	93,1
Hausaufgaben / Spielen	468,4	343,7

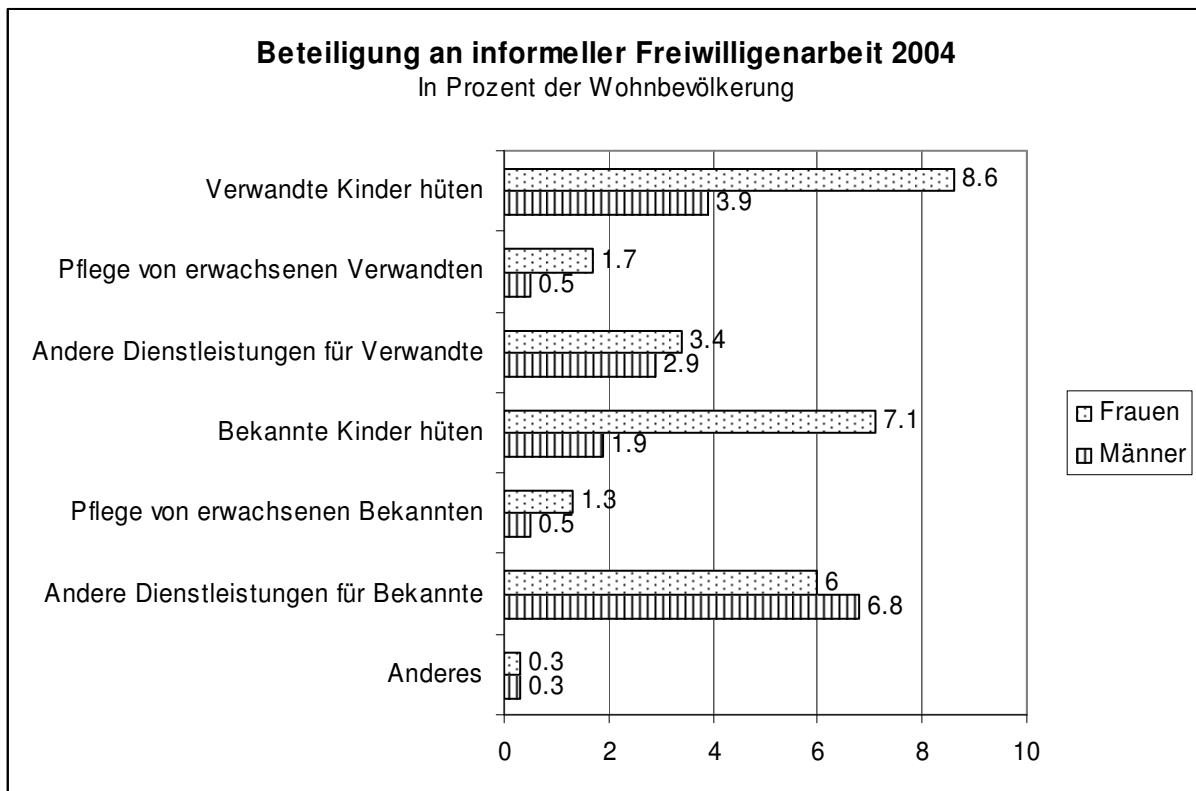
Positionspapier  
Haus- und Familienarbeit

Kinder begleiten	53,4	40,8
Pflege für Erwachsene	18,9	15,2
<b>Freiwilligenarbeit total</b>	<b>415,3</b>	<b>325,9</b>
institutionalisierte	136,1	236,3
informelle	279,2	89,6
<b>Total</b>	<b>5'244,7</b>	<b>2'787,5</b>

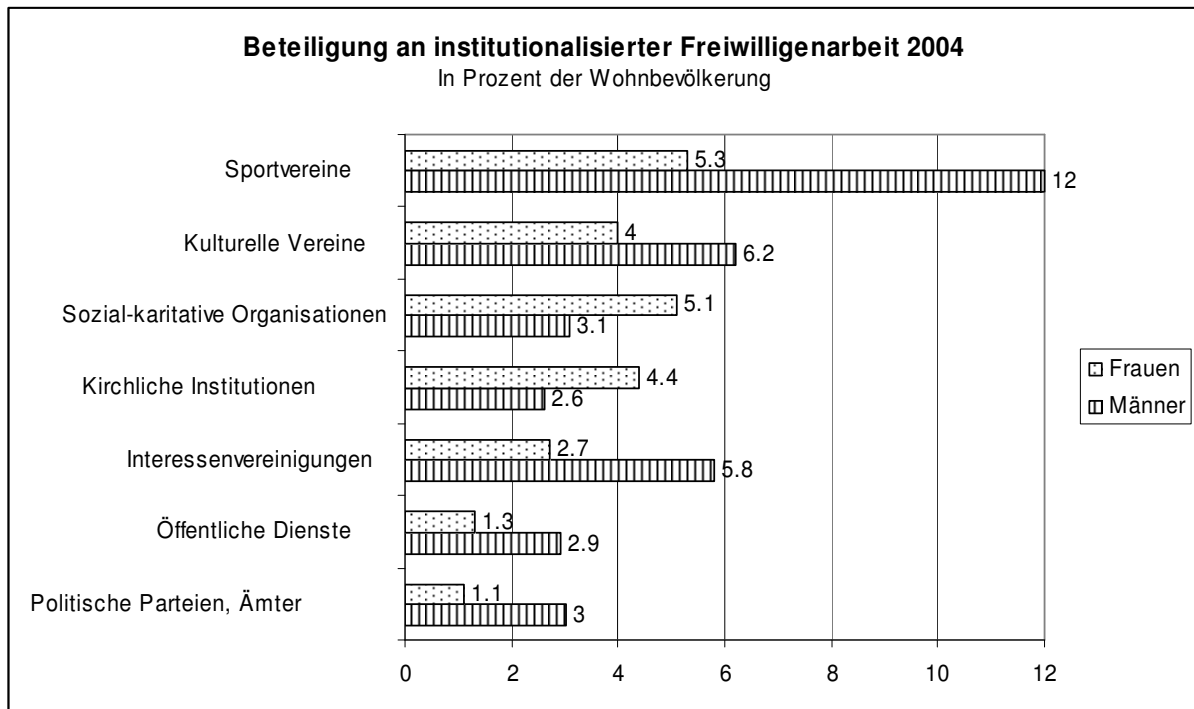
\* Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren

*Freiwilligenarbeit*

Neben der Haus- und Familienarbeit sowie allenfalls Erwerbsarbeit leistet rund jede vierte Person in der Schweiz in ihrer Freizeit auch *Freiwilligenarbeit*.<sup>2</sup> Dabei wird zwischen informeller und institutionalisierter Freiwilligenarbeit unterschieden. Erstere beinhaltet etwa Kinderhütendienst, Dienstleistungen für Verwandte oder Bekannte wie zum Beispiel Hausarbeiten, Transportdienste oder Gartenarbeiten. Bei dieser Art der Freiwilligenarbeit sind mehrheitlich die Frauen aktiv (29% gegenüber 17% der Männer). Die institutionelle Freiwilligenarbeit beinhaltet ehrenamtliche Tätigkeiten in Institutionen oder Organisationen wie beispielsweise Sport- und Kulturvereine, politische Ämter, Interessensvereinigungen oder öffentliche Dienste wie Feuerwehr. Hier überwiegen die Männer (30% gegenüber 21% der Frauen). Frauen engagieren sich eher in kirchlichen und in sozial-karitativen Institutionen.



<sup>2</sup> Vgl. dazu auch: Freiwilligenarbeit aus der Sicht des SKF: Informationspapier, 2000.



### *Erwerbsarbeit*

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen hat in den letzten Jahren stets zugenommen, ist aber immer noch deutlich tiefer als diejenige der Männer. Die Art, wie Frauen ihre Erwerbstätigkeit ausführen, hängt eng mit der unbezahlten Arbeit zusammen, die sie leisten. Darum soll auch ein Blick auf die *Erwerbstätigkeit von Frauen* geworfen werden.

59% der weiblichen und 76% der männlichen Bevölkerung ab 15 Jahren sind erwerbstätig oder auf Stellensuche. Bei den 15- bis 24-jährigen Frauen und Männern liegt die Erwerbsquote etwa gleich hoch. Danach aber öffnet sich die Schere und die Erwerbsquote der Frauen liegt tiefer als jene der Männer, weil erstere sich (vorübergehend) aus der Erwerbstätigkeit zurückziehen und der Kindererziehung widmen. Bei Männern hingegen hat die Präsenz von Kindern kaum einen Einfluss auf den Beschäftigungsgrad. Seit Beginn der 1990er Jahre steigt der Anteil der Teilzeit arbeitenden Frauen und Männer. Im Jahr 2000 arbeitete über die Hälfte der erwerbstätigen Frauen (57%) Teilzeit, bei den Männern stagniert der Anteil bei 11%.

Die *Löhne* zwischen Frauen und Männern unterscheiden sich immer noch signifikant. Die Löhne der Frauen sind im Schnitt rund einen Viertel tiefer als jene der Männer. Auch bei gleichem Anforderungsniveau des Arbeitsplatzes beziehen Frauen einen tieferen Lohn. Tendenziell wird das Gefälle mit zunehmendem Anforderungsniveau sogar noch ausgeprägter. In Branchen mit den tiefsten Löhnen (bis rund 4'000 Franken im Monat Bruttolohn) sind vorwiegend Frauen beschäftigt. Gar nur einen monatlichen Nettolohn von bis zu 3'000 Franken erhalten 2% der Vollzeit beschäftigten Männer und 11% der Vollzeit beschäftigten Frauen. Sie gehören zu den so genannten "Working-Poor". 2003 betrug die Quote der armen Erwerbstätigen 7.4%. Von "Working-Poor" sind unter anderem vor allem Erwerbstätige betroffen, die in Einelfamilien oder kinderreichen Familien leben, einen befristeten Arbeitsvertrag haben, ausländischer Herkunft sind oder ihre Erwerbstätigkeit nach einem Unterbruch wieder aufnehmen.

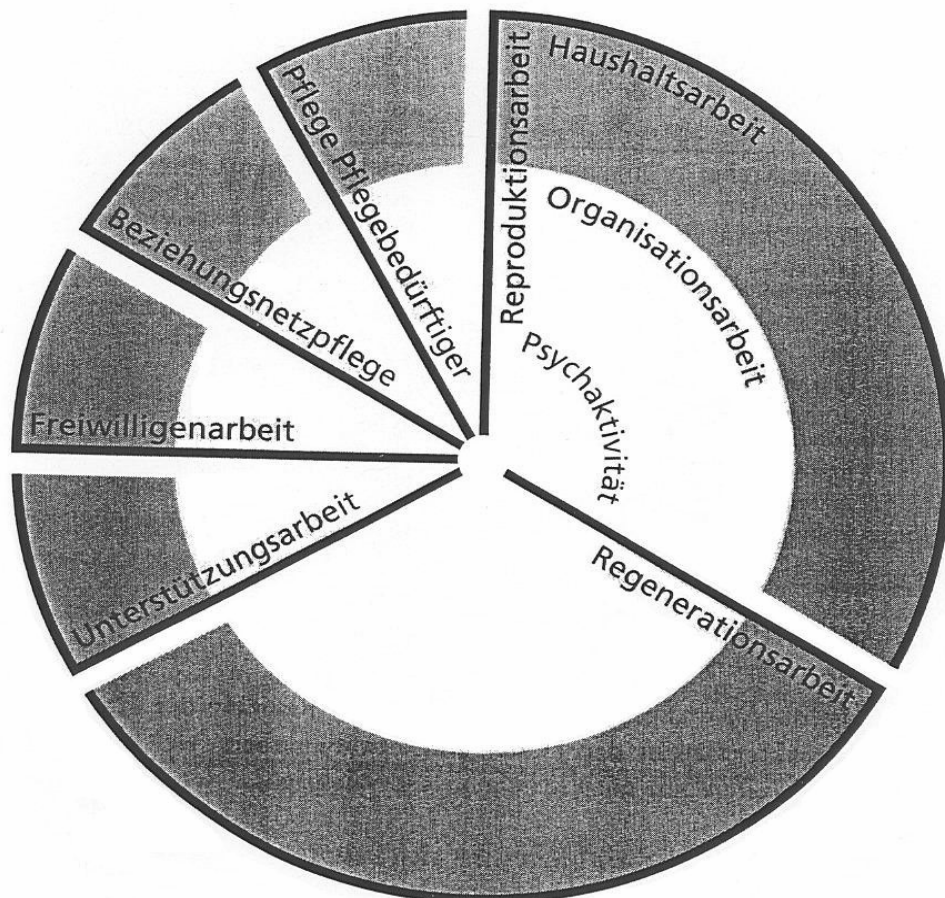
### 2.3 Haus- und Familienarbeit: was darunter zu verstehen ist

Bis zu diesem Punkt hat das vorliegende Papier den Begriff Haus- und Familienarbeit wie selbstverständlich genutzt. In der Tat wird in unserer Gesellschaft häufig so getan, als ob klar sei, was unter Haus- und Familienarbeit zu verstehen ist: Haus- und Familienarbeit ist das, was Hausfrauen und Hausmänner tun. Doch was tun sie?

So vielfältig wie die Haus- und Familienarbeit, so verschieden lautet deren Definition. Häufig beschränkt sich die Definition auf eine Beschreibung der Haus- und Familienarbeit. Als ein Beispiel sei diejenige des Bundesamtes für Statistik zitiert:

"Haus- und Familienarbeit beinhaltet unbezahlte Arbeiten innerhalb des eigenen Haushalts wie Zubereiten von Mahlzeiten, Abwaschen, Putzen, Einkaufen, Waschen, handwerkliche Tätigkeiten, Tier- und Pflanzenpflege, administrative Arbeiten für den Haushalt, Kinderbetreuung und Betreuung pflegebedürftiger Erwachsener im Haushalt."

Haus- und Familienarbeit kann aber auch auf eine abstrakte Art und Weise erfasst werden. Als Beispiel hierfür sei Christof Arn zitiert, der sein Modell in einem Kreis zusammenfasst:



Ch. Arn unterscheidet sechs *Funktionen* von Haus- und Familienarbeit:

*1. Reproduktionsarbeit*

Familiale Reproduktionsarbeit / Elternarbeit bedeutet hauptverantwortliche elterliche Leistung für die Erzeugung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Qualität und Quantität, wie sie für die Erhaltung einer intakten Gesellschaft notwendig ist.

*2. Regenerationsarbeit*

Einer der Hauptzwecke der Haus- und Familienarbeit ist es, den Menschen und das menschliche Arbeitsvermögen zu regenerieren beziehungsweise "instandzuhalten". Konkret gehören dazu manuelle Arbeiten wie das Kochen, die Wohnungspflege oder Waschen. Doch auch Zuwendung, Empathie, Fürsorglichkeit, Verfügbarkeit, Zuhören, Beraten, etc. sind von grosser Wichtigkeit für die Regeneration der Haushaltmitglieder. Kurzum, es geht um das Sich-Wohl-Fühlen.

Reproduktion und Regeneration stellen die beiden umfangreichen Hauptfunktionen der Haus- und Familienarbeit dar.

*3. Pflege Pflegebedürftiger*

Dieser Teil enthält die Pflege von längerfristig oder dauernd pflegebedürftigen Personen, meist handelt es sich hierbei um die Pflege älterer Verwandter. Die Pflegeleistungen werden oft im Sinne einer moralischen Verpflichtung zur Hilfe erbracht. Sie unterscheiden sich von der Reproduktionsarbeit darin, dass sie weit stärker von der Öffentlichkeit (Alters- und Pflegeheime) übernommen werden.

*4. Beziehungsnetzpflege*

Beziehungspflege bezeichnet den Aufbau, Unterhalt und die Anpassung, das "Management" der Beziehungen der Familie beziehungsweise ihrer Mitglieder zu Personen ausserhalb der Familie. Die Beziehungsnetzpflege als Bestandteil der Haus- und Familienarbeit schafft Räume für die Befriedigung von Kontaktbedürfnissen, trägt wesentlich zur Integration der Gesellschaft als eines Ganzen bei und bildet Netze informeller Dienste.

*5. Freiwilligenarbeit*

Freiwilligenarbeit ist institutionalisierte, aber unbezahlte Arbeit. Bestimmte Bereiche der Freiwilligenarbeit sind als verlängerte Haus- und Familienarbeit zu verstehen. Zur Illustration seien hier etwa auf das Kochen für den Mittagstisch in Schulhäusern oder die Durchführung von Kinderkleiderbörsen verwiesen.

*6. Unterstützungsarbeit*

Wenn Frauen in die beruflichen Verpflichtungen ihrer Männer und Kinder, in deren Freizeitbeschäftigung oder ehrenamtliche Tätigkeiten einbezogen werden, handelt es sich um Unterstützungsarbeit. Sie unterscheidet sich von der Regenerationsarbeit dadurch, dass sie sich nicht auf die Verfassung der Person bezieht, sondern eine sachbezogene Sach- oder Dienstleistung darstellt. Unterstützungsarbeit besteht also in Sach- und Dienstleistungen, welche ein anderes Haushaltmitglied in seine ausserhäuslichen Funktionen integriert. Als Beispiel sei hier die Ehefrau genannt, die für den Betrieb ihres selbstständig erwerbenden Partners ein Firmenessen kocht.

Haus- und Familienarbeit erfüllt nach dem Modell von Ch. Arn also sechs verschiedene Funktionen. Diesen Funktionen ist gemeinsam, dass sie unter Einsatz von drei verschiedenen "*Arbeitstechniken*" zustande kommen, wobei in sämtlichen sechs Funktionen alle drei "*Arbeitstechniken*" enthalten sein können.

*a) Haushaltarbeit*

Manuelle Verfahren – auch Haushaltarbeit oder materielle Hausarbeit genannt. Dazu gehört jegliche Handarbeit wie Putzen, Kochen, Waschen, etc.

*b) Psychaktivität*

Psychisch-emotionale Verfahren – auch Beziehungsarbeit oder immaterielle Hausarbeit genannt. Dazu gehören alle Arbeiten, bei denen der Einsatz der Psyche im Zentrum steht wie einfühlen, trösten, personal (nicht sachbezogen) beraten, Beziehungen gezielt pflegen, etc.

*c) Organisationsarbeit*

Organisierende Verfahren. Dazu gehören Planung des Einkaufs ebenso wie der Ausbildungsbiografie mit den heranwachsenden Kindern, Terminplanung, gezielte Aneignung von neuen Kenntnissen für die Haus- und Familienarbeit, etc.

Im praktischen Alltag laufen die verschiedenen Arbeitstechniken oft parallel (während des Abwaschens den Einkauf organisieren), so dass es schwierig ist, Haus- und Familienarbeit zu fassen und zum Beispiel statistisch zu erfassen. Haus- und Familienarbeit ist komplex und vielfältig. Umso dringender und angesichts ihres hohen Anteils am Bruttosozialprodukt ist ihre angemessene Anerkennung und Wertschätzung in unserer Gesellschaft.

## **2.4 Haus- und Familienarbeit im gesellschaftlichen Umfeld**

Die klassische Rollenaufteilung zwischen Frau und Mann prägt noch viele Bereiche der Schweizerischen Gesellschaft. Die Arbeitswelt, das Schulwesen oder die Sozialversicherungen, um nur einige wenige Bereiche zu nennen, sind darauf ausgerichtet, dass Frauen Haus- und Familienarbeit leisten und Männer einer Erwerbsarbeit nachgehen. Längst aber ist die gesellschaftliche Realität eine andere. Überall dort, wo Frauen und Männer andere Formen leben, stossen sie deshalb auf Schwierigkeiten und sind benachteiligt. Dabei spielt gerade in Frauenbiografien die tiefe Wertschätzung von Haus- und Familienarbeit eine wichtige Rolle. Im Folgenden sollen einige Aspekte aufgezeigt werden, weshalb sich Frauen mit der geringen gesellschaftlichen Anerkennung der Haus- und Familienarbeit auseinandersetzen müssen.

### *Vereinbarkeit von Beruf und Familie*

Der Bildungsstand der Frauen steigt kontinuierlich. Frauen absolvieren immer längere Ausbildungen und sind immer besser gebildet. In der Folge steigen sie später in das Berufsleben ein. Kaum haben sie die ersten Berufserfahrungen und könnten weitere (Karriere-)Schritte in Angriff nehmen, stellt sich aufgrund des höheren Alters bereits die Frage nach Kindern. Das Sammeln der ersten Berufserfahrungen und erste Karriereschritte fallen in die gleiche Zeit wie die Frage nach dem Kinderkriegen. Frauen stehen vor der Frage: Entweder – Oder. Immer mehr Frauen entscheiden sich für Beruf und Familie, verzichten aber auf Karriere, indem sie Teilzeit arbeiten. Nach wie vor ist es schwierig, Beruf / Karriere und Familie unter einen Hut zu bringen, zumal Haus- und Familienarbeit ebenfalls eine Vollbeschäftigung darstellt. Karriere wird mit der Vorstellung eines 120 – 150%-igem Einsatzes verbunden. Damit ist unausgesprochen die Erwartung verbunden, dass jemand das Privatleben "organisiert". In der klassischen Rollenaufteilung haben Frauen diesen Part übernommen. Männer konnten und können darum im Erwerbsleben den hohen Einsatz bringen, Frauen hingegen müssen sich überlegen, wer diese Arbeit für sie übernehmen könnte. Noch viel zu wenig sind oder werden Männer mit diesen Fragen konfrontiert. Zurzeit geht die Tendenz dahin, die Frauen (und Familien) von der Haus- und Familienarbeit zu entlasten, indem andere Frauen als Putzfrauen, Kleinkindererzieherinnen, Kantineangestellte (ebenfalls oft in Teilzeit) oder Grossmütter diese Arbeiten

übernehmen. Eine Umlagerung der Haus- und Familienarbeit erfolgt also in der Regel von gut verdienenden zu schlechter bezahlten (ausländischen) Frauen und erst selten von Frauen auf Männer.

Nicht immer ist es möglich, eine qualifizierte Teilzeitarbeit zu finden. Andere Frauen entscheiden sich bewusst für einen Ausstieg aus dem Berufsleben, um nach einer Familienphase wieder in den Beruf einzusteigen. Mit dem Hinweis auf mangelnde Berufserfahrung erweist sich der Wiedereinstieg für Frauen oft als schwierig. Die Fähigkeiten und Qualifikationen, die sie durch die Haus- und Familienarbeit erworben haben, werden dabei entweder nicht zur Kenntnis genommen oder nicht angemessen berücksichtigt.

#### *Isolation – getrennte Welten*

Die geringe Wertschätzung der Haus- und Familienarbeit und der vergleichsweise hohe Anteil an repetitiven Arbeiten können bei Frauen bewirken, dass sie selber ihre Arbeit als minder einstufen und deshalb daraus wenig Selbstvertrauen schöpfen. Zudem besteht die Gefahr der Isolation, besonders mit kleinen Kindern, weil Frauen durch die Haus- und Familienarbeit zu einem grossen Teil vom gesellschaftlichen und beruflichen Leben abgekoppelt werden. Gleichzeitig erfahren Männer aufgrund ihrer beruflichen Situation (Karriere, Sicherung des Arbeitsplatzes), dass ihnen kaum Zeit für Familienarbeit bleibt. Sie werden also durch die Arbeitswelt von ihr isoliert. Die Verknüpfung von Haus-/ Familienarbeit und Erwerbsarbeit ist nach wie vor schwierig, für beide Geschlechter.

#### *Teilzeitarbeit*

Häufig wird den Frauen (kaum aber den Männern) Teilzeitarbeit als Lösung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie vorgeschlagen. In der Tat bieten sich mit Teilzeit viele Chancen für die persönliche Entwicklung. Wer Teilzeit arbeitet, nimmt aber auch im Vergleich mit einer Vollzeiterwerbstätigkeit Nachteile in Kauf, die oft nicht auf den ersten Blick zu erkennen sind. Neben den geringeren Weiterbildungsmöglichkeiten und Karrierechancen haben Teilzeitarbeitende eine schlechtere soziale Absicherung (zum Beispiel tiefere Altersrente). Schliesslich bedeutet Teilzeitbeschäftigung häufig eine geringere Arbeitsplatzsicherheit. Während einer wirtschaftlichen Rezession werden diese Stellen meistens zuerst gestrichen.

#### *Alleinerziehende Frauen*

Heute ist fast jede dritte Frau alleinerziehend. Da bei Scheidungen mehrheitlich Frauen das Sorgerecht für die Kinder erhalten und das Einkommen meistens nicht reicht, um zwei Haushalte zu finanzieren, sind auch die Frauen gezwungen, einer (Teilzeit-)Erwerbstätigkeit nachzugehen. Dies führt bei den Frauen zu einer sehr hohen Belastung durch Erwerbsarbeit, Haushalt und Kinderbetreuung. Die bereits erwähnten Schwierigkeiten, Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, die Nachteile der Teilzeitarbeit oder der Wiedereinstieg zeigen sich bei alleinerziehenden Frauen oft in verschärfter Form.

#### *Pflege älterer, kranker Angehöriger*

Frauen bekommen ihre Kinder immer später. Entsprechend älter sind die Grosseltern. Deshalb nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, dass Frauen in eine so genannte "Sandwichposition" gelangen. Das bedeutet, dass sie bereits mit der Pflege ihrer kranken Eltern konfrontiert werden, während sie noch für die Kinder sorgen, oder die Pflege älterer, kranker Angehöriger schliesst sich nahtlos an die Kinderbetreuung an. In vielen Familien besteht nämlich die – meist unausgesprochene – Erwartung an die Töchter und Schwiegertöchter, die Pflege der kranken Eltern zu übernehmen.

Wo noch sowohl Grossmutter als auch Grossvater leben, übernehmen sie meist gegenseitig (mit Unterstützung zum Beispiel der Spitex) die Pflege. Aufgrund der höheren Lebenserwartung der Frauen ergibt es sich häufig, dass sie ihre Ehemänner pflegen. Benötigen dann diese Frauen nach dem Tod ihres Partners ebenfalls Pflege, sind sie auf fremde, ausserfamiliäre Hilfe angewiesen und siedeln in ein

Pflegeheim über. Unter anderem deshalb bezahlen Frauen höhere Krankenkassenprämien. Die oft gratis geleistete Pflegearbeit der weiblichen Angehörigen wird in der Regel nicht angerechnet.<sup>3</sup>

### 3. Visionen des SKF

Die vorangehenden Ausführungen haben gezeigt, dass es Veränderungen sowohl auf der persönlichen Ebene als auch auf der gesellschaftlich-strukturellen Ebene braucht. Letztlich lassen sich diese beiden Ebenen nicht voneinander trennen, denn es sind stets Menschen, die in ihren unterschiedlichen Rollen und Funktionen Veränderungen herbeiführen können. Dennoch sei der Übersichtlichkeit halber die Unterscheidung gemacht.

#### *Veränderungen auf der persönlichen Ebene*

- Männer, Frauen und Kinder sind sich des Wertes von Haus- und Familienarbeit bewusst.
- Paare, die Haus- und Familienarbeit sowie Erwerbsarbeit nicht in der klassischen Rollenverteilung leisten möchten, erhalten konkrete Unterstützung.

#### *Entfernen struktureller Hindernisse*

- Haus- und Familienarbeit (und Freiwilligenarbeit) wird anerkannt und gleich bewertet wie Erwerbsarbeit.
- Die gesamte Arbeit wird neu verteilt. Männer sind in die Haus- und Familienarbeit einbezogen.
- Der Staat schafft gesetzliche Rahmenbedingungen, die keine Form der Aufteilung von Haus- und Familienarbeit diskriminiert. Eine familienfreundliche Politik verhindert, dass Kinderhabe zur Armutsfalle wird.
- Unternehmen und der Staat erkennen den Wert von Haus- und Familienarbeit, anerkennen sie und fördern Mitarbeitende, die Erwerbsarbeit und Haus- / Familienarbeit kombinieren möchten.

### 4. Haltung und Forderungen des SKF

Der SKF vertritt die Haltung, dass Haus- und Familienarbeit eine gesellschaftlich relevante Leistung ist, die entsprechend anerkannt werden muss.

Deshalb fordert der SKF:

- Umverteilung der Arbeit: Frauen und Männer teilen sich Erwerbsarbeit und Haus- und Familienarbeit.
- Lobbyarbeit für Frauen und Familien, damit deren Anliegen auf der politischen Ebene besser zum Durchbruch verholfen werden.
- Angemessene Vertretung von Betroffenen (in Familienkommissionen) auf allen Ebenen: Gemeinde, Kanton, Bund.
- Anerkennung der Familienarbeit, indem diese Leistungen im Bruttosozialprodukt der Schweiz erscheinen.

---

<sup>3</sup> Betreuungsgutschriften werden nur nach engen Kriterien gewährt. Sie werden nur angerechnet, wenn Verwandte in auf- oder absteigender Linie (Geschwister, Ehegatten, Eltern, Schwiegereltern, behinderte Kinder über 16 Jahre) betreut werden, diese im gemeinsamen Haushalt leben und selber einen Anspruch auf eine Hilflosenentschädigung der AHV oder IV für eine mittlere oder schwere Hilflosigkeit erheben können. Mit der 11. AHV-Revision ist vorgesehen, das Kriterium des gemeinsamen Haushaltes etwas zu lockern. Vgl. auch: Beobachter Ratgeber: Gut versorgt. Alles Wichtige über AHV, Pensionskasse und 3. Säule, Zürich 2000, S. 63.

- Überprüfen der sozialen Sicherungssysteme. Bei den Revisionen der Sozialversicherungen soll die Haus- und Familienarbeit als eine der Erwerbsarbeit gleichwertige Leistung einbezogen und berücksichtigt werden.
- Teilzeitstellen für Frauen und Männer, auch in wirtschaftlichen Rezessionsphasen.
- Familienfreundliche Schulzeiten und familienfreundliche Gestaltung des Schulalltags (Blockzeiten, Tagesschulen, Mittagstisch, Aufgabenhilfe, etc.)
- Weiterhin Förderung von familienergänzenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten
- Einführung des Elternurlaubs.
- Einführung von Familienverträglichkeitsprüfungen beim Planen und Bauen von Siedlungen. Dadurch soll unter anderem der drohenden Isolation der Klein- und Kernfamilie vorgebeugt werden.

Der SKF ist überzeugt, dass die Anerkennung der Haus- und Familienarbeit eine Veränderung im Verständnis der Rollen von Frauen und Männern sowie im Verständnis des Geschlechterverhältnisses bedarf. Diese Veränderung geht, wie die Erfahrung zeigt, langsam voran. Sie wird von verschiedenen gesellschaftlichen Faktoren (Politik, Wirtschaft, Religion, Kultur, etc.) beeinflusst. Kraft seiner Rolle als Verband kann der SKF darauf Einfluss nehmen. Überdies gelingt ein nachhaltiger Wandel nur, wenn die einzelnen Menschen – Männer und Frauen – ihr Handeln verändern. Sie kann der SKF in den Ortsvereinen erreichen.

Deshalb will der SKF:

- Sich als Verband in den Gremien, in denen er vertreten ist, und generell in Politik, Wirtschaft und Kirche für die Anerkennung der Haus- und Familienarbeit einsetzen.
- Bildungsangebote für die Bewusstseinsförderung zur Verfügung stellen (vgl. etwa den Materialkoffer "Haus- und Familienarbeit").
- Bei den eigenen Verbandsmitgliedern das Bewusstsein für den Wert und die Vielfalt von Haus- und Familienarbeit fördern.
- Die Ortsvereine auffordern, weiterhin für Frauen mit den verschiedensten Lebens- und Familienformen offen zu sein und sie in die verantwortlichen Führungsgremien zu holen.
- Über die Kantonalverbände, Ortsvereine und die verbandseigenen Zeitschriften Modelle und Ideen aufzeigen, wie Frauen und Familien Netze knüpfen können, um sich gegenseitig zu unterstützen. Denn Kleinfamilien stossen heute an Grenzen und brauchen Netze des Austausches und der Unterstützung. Diese können zudem der Gefahr der Isolation und Vereinsamung entgegen wirken.

## 5. Literaturverzeichnis

Christof Arn/ Doris Stump	<b>Von der Hausfrau zum Facility Manager?</b> Verlag: efef, 2004
Christof Arn	<b>Haus Arbeits Ethik</b> , Verlag: Rüegger, 2000
U. Baaken/ L. Plöger	<b>Gender Mainstreaming</b> , Verlag: Klein, 2002
Marie-Louise Barben	<b>Hausarbeit</b> , Kant. Stelle für Gleichberechtigung von Mann und Frau, Bern

- Bundesamt für Statistik: **Internetseite des Bundesamtes für Statistik:**  
[www. statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch)  
[http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/einkommen\\_und\\_lebensqualitaet/gleichstellung/blank/kennzahlen](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/einkommen_und_lebensqualitaet/gleichstellung/blank/kennzahlen)
- Margret Bürgisser **Halbe-Halbe,**  
Verlag: Wird, 1996
- Margret Bürgisser **Wer teilt gewinnt,**  
Verlag: Sauerländer Bildung, 1999
- Liliana Heimberg,  
Yvonne-Denise Köchli **Muttermilch auf seinem Laptop**  
Verlag: Haffmans, 2001
- Bernadette Kadishi **Familienarbeit macht kompetent,**  
Beobachter, 2002
- Beat Kappeler **Die Neue Schweizer Familie,**  
Verlag: Nagel&Kimche, 2004
- Jacqueline Fehr **Luxus Kind?**  
Verlag: Orell Füssli, 2003
- Frauenbunt 4/02 **Familienpolitik: Gesellschaftlicher Wandel fordert neue Sichtweisen**  
Verbandszeitschrift des SKF
- F. Höpflinger/A. Debrunner **Die unschätzbaren Leistungen der Familie,**  
Pro Familia, 1994
- Andrea Maihofer **Differenz und Gleichheit,**  
Verlag: Helmer, 1997
- Andrea Maihofer **Geschlecht als Existenzweise,**  
Verlag: Helmer, 1995
- Andrea Maihofer **Von der Frauen- zur Geschlechterforschung,**  
Widerspruch, 44/03
- Veronika Merz **Salto, Rolle und Spagat,**  
Verlag: Pestalozzianum, 2001
- Veronika Merz **Salto, Rolle und Kür,**  
Verlag: Pestalozzianum, 2001  
Materialien zur Schlüsselqualifikation, Genderkompetenzen in der Erwachsenenbildung

- Hans Ruh **Anders, aber besser**  
Verlag: im Waldgut, München, 1995
- Schritte ins Offene 6/89 **Hausarbeit: Hindernisse auf dem Weg der Gleichstellung**
- Silvia Wachtler **Wenn weniger mehr ist,**  
Verlag: Fischer R. G. , 1999
- Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien,**  
Verlag: Kleine, 2002
- Weitere SKF-Publikationen **Gewalt in der Familie.** Kirchliche Idealvorstellungen von Familie & gelebte Wirklichkeit.  
2., leicht überarbeitete Auflage 2002
- Frau und Sucht.**  
Informationspapier, 1998
- Familienergänzende Kinderbetreuung.**  
Informationspapier 1995
- Alternativen zur Sozialhilfe.** Dossier mit besonderer Berücksichtigung frauenspezifischer Aspekte.  
2., überarbeitete Auflage 2003
- Muss später sein, was früher üblich war?** Solidarität und Betreuung in der Familie.  
2000
- "Bis dass der Tod euch scheidet?"** Ehe und Partnerschaft im Wandel.  
Informations- und Diskussionspapier 2003.

**Weitere Literaturhinweise und Informationen sind unter anderem zu finden bei:**

Fachstelle UND Familien- und Erwerbsarbeit für Männer und Frauen: [www.und-online.ch](http://www.und-online.ch)

Der Schweizerische Bildungsserver: [www.educa.ch](http://www.educa.ch)

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: [www.equality-office.ch/](http://www.equality-office.ch/)

**.... und dann gibt es da noch einen Haus- und Familienarbeitskoffer**

Noch zu oft bleibt das Wissen über die Fakten zu Haus- und Familienarbeit Theorie. Es gilt Brücken zum Putz-, Koch-, Erziehungs- und Erwerbsarbeits-Alltag, zu den gelebten Realitäten von Frauen und Männern zu schlagen. Deshalb hat die Fachgruppe Gesellschaft begleitend zum Positionspapier „Haus- und Familienarbeit“ einen Arbeitskoffer entwickelt. Der Koffer soll dazu anregen, die eigene Situation zu reflektieren und sich mit andern darüber auszutauschen. Er bietet den SKF-Ortsvereinen die Möglichkeit, das Thema Haus- und Familienarbeit entsprechend ihrer Bedürfnisse und ohne grossen Vorbereitungsaufwand auszukundschaften. Dass es dabei nicht nur bedachtsam zu her geht, dafür sorgen die verschiedenen Arbeitsinstrumente im Koffer. Sie laden ein zum Erzählen, Spielen, Diskutieren, Sinnieren, Lachen, Meditieren und vielem anderem. Im Koffer wohnt zudem fEMILia – unser Maskottchen, dass immer wieder mal für eine Überraschung zu haben ist. Lassen Sie sich überraschen und animieren!